

(3)

Freyburgerzeitung.

N^{ro} I.

Samstags den 3. Jänner, 1784.

Wir haben unsern Mitmenschen alle Jahre Gutes gewünscht : aber noch kein Jahr so laut , und so öffentlich , wie dießmal. Sie müssen es uns also schon zu gute halten , wenn wir das erstemal etwas geschwächter sind , als es bey derley Gelegenheiten sonst gerne geduldet wird.

Von der Redlichkeit unserer Gesinnungen , und der Biederkeit unsers Herzens wollen wir gar nicht viel Rühmens machen. Denn wir habens , leider ! von Erfahrung , daß gerade der , der nach jedem dritten Worte mit Freundschaft , Redlichkeit , Liebe , Patriotismus , Gerechtigkeit , Biederkeit , Religion , u. s. w. um sich wirft , weder ein warmer Freund , noch ein gerader Mann , noch ein treuer Bürger , noch ein gewissenhafter Priester der Gerechtigkeit , noch ein Mann von Religion , noch ein wahrer Sohn Teuts ist.

Weniger Worte, und mehr Handlungen heißt das Sprüchwort: und das ist ein wahres Wort.

Sie können sich also darauf verlassen, liebe Leser, daß ich Ihnen sammt und sämmtlich von Herzen wohl will, daß ich Ihnen alles Gute — und dieß Gute — auch gut wünsche.

Staunen Sie nicht über diesen Ausdruck, liebe Leser! Beym ersten Anblick scheint Gutes, und gut wünschen, freylich so ganz ähnlichbedeutend: und doch sind im Grunde diese zwei Redensarten ganz etwas Verschiedenes. Jenes bezieht sich auf den, welchem man wünschet; dieses auf den Wünschenden. Und darinn haftet es meistens: oder wie viele der Neujahrsgratulanten, nur in unsrer Stadt hier, wären eine Stunde nach ihrem Wunsche fähig, von all ihren Komplimenten, von all ihren Betheurungen, verkleisterten Freundschaftsversicherungen und Wünschen Rechenschaft zu geben? Der wünscht aus Zwang, jener aus Gewohnheit, dieser aus Schuldigkeit, ein anderer aus Zeremoniel; — dieser mit Zerstreuung, jener mit Verstellung, der mit Abneigung und Haß — wenige — mit Liebe: und damit muß doch der wünschen, der gut wünschen will.

Denn diese Liebe bewirkt dreierley Eigenschaften. Sie erweckt die Aufmerksamkeit auf die Worte des Wunsches : da es sonst sehr allgemein ist , daß der Wunsch in einem Complimente besteht , wobey man — nichts denkt , und das man in jedem Hause mit der nämlichen Gedankenlosigkeit bis auf die kleinste Krümmung des Rückgrades , und Bewegung des Fußes — gleicht macht. Sie bestimmt die Wahl der Wünsche : indem sie verhütet , daß wir einander nicht schlechterdings , oder bedingt unmögliche , und chimärische Dinge , sondern solche Güter wünschen , die dem vernünftigen Selbstwunsch des andern entsprechen möchten. Sie erfüllt das Herz des Wünschenden mit Aufrichtigkeit ; verbannt die Verstellung , diesen häßlichen Firniß städtischer Sitten , und macht , daß die Wünsche nicht bloß von den Lippen , oder aus einem wohl gefütterten Gedächtniß , sondern aus dem Grunde des Herzens entspringen.

Möchten doch alle Menschen bey allen ihren Wünschen diese drey Stücke beobachten , oder lieber — gar nicht wünschen ! —

Oesterreich.

So unermüdet der große Joseph mit Riesenschritten unaufhaltbar fortschreitet, der heiligen Religion ihren wesentlichen, alten Schimmer wieder zu geben, Kirchen- und Mönchswesen zu verbessern, und Aberglauben, und Afsanzeren zu verbannen; so thätig und eifrig ist Er auch in neuen Verfügungen, das bürgerliche Wohl seiner Staaten zu befördern, und zu vergrößern, durch den aktivsten Zusammenhang zwischen Befehl und Ausführung in der That zu zeigen, daß Er den vollwirkenden Gebrauch seiner Kräfte den Kräften des Unterthans, dem Verhältniß der Nachbarn für jetzt und künftig proportionirter zu machen, aus Grundsätzen wisse, wolle, und ernstlich strebe. Das heiß' ich regieren! — Das manländische Dikasterium, sagt man, soll einen Plan über die Nationalindustrie in der österreichischen Lombardey vorschlagen: und allen Kammeralisten soll aufgetragen seyn, von ihren Distrikten vollständige ökonomische Nachrichten einzusenden, und nicht nur bloß die Beschaffenheit der Produkte, Künste, Fabriken, Manufakturen, und den Handlungszustand derselben anzuzeigen, sondern auch wirksame Mittel in Vorschlag zu bringen, um diese Artikel vortheilhafter einzurichten, und zu verbessern. — Noch immer ist man in Wien unermüdet, öffentliche Gebäude zum allgemeinen Nutzen sowohl für die Gegenwart, als für die Zukunft aufzuführen. Zu der großen Summe, die zu diesen Einrichtungen

gen bestimmt ist, hat Joseph im verfloffenen Jahre zu den Kosten für das Findel-Invaliden- und Tollhaus, und für das Generalseminarium, über eine Million Gulden aus seiner Privatchatzelle zugeschossen. — Der innere Zustand der vereinigten Niederlande wird für Oesterreich eine neue Quelle der Volksvermehrung. Zu Ofen, Pest, und Temeswar haben sich seit einiger Zeit mehrere hundert holländische Familien niedergelassen, welche sich mehr Glück und Wohlstand unter dem Szepter Josephs, als in ihrem Vaterlande versprechen. Und gewiß wird sie ihre Hoffnung nicht betrügen!

Portugall.

Das Bestreben der Regierung in diesem Reiche, das Kommerzwesen auf den möglichsten Grad der erreichbaren Höhe emporzuheben, scheinen bis dahin den glücklichsten Erfolg zu haben. Der Handel in Lissabon wird außerordentlich weitläufig: und im dortigen Hafen sieht man schon lange amerikanische Flaggen: und zugestandene Freheiten, und Begünstigungen werben immer noch mehrere dorthin wehen. So aufmerksam und wachbar die Regierung auf den eingerissenen Schleichhandel ist; so kühn wagt er sich dennoch über alle Gegenanstalten hinein: und diese werden desto unwirksamer, je versteckter die Verbindungen sind, womit die betrügerische Handlungsavanturiers miteinander sich verwickelt haben. Selbst in den Häusern des größten Adels verheimlichen sie ihre Kontrebande. —

Auf der malabarischen Küste schien vor einiger Zeit die Feindseligkeit einiger Marattenfürsten den portugiesischen Besitzungen Angelegenheiten zu drohen. Deswegen hat auch die Regierung ihre dortige Macht um ein ansehnliches verstärkt, und ein Armement von 7 Schiffen nach Ostindien abgeschickt, um Goa und die anderen Plätze gegen die Streifereien der Indianer in Sicherheit zu setzen. — In Brasilien hat man eine neue Silbermine entdeckt, und dem dortigen Gouverneur Befehl zugesandt, zu Untersuchung derselben die nöthigen Anstalten zu treffen. Ist der Ertrag davon so reich, wie man hofft, dann Glück der dortigen Regierung! weil es scheint, die Natur wolle ihre Bemühungen für die schönen Pläne der Handlung durch neue Vortheile und Begünstigungen unterstützen. — Auch der Hof hat nunmehr den Anfang gemacht, die weitläufigen Schulden noch von König Josephs Zeiten, zu tilgen. Nach einem ausdrücklichen Befehle sollen alle Forderungen unter 200000 Realen (nach unsrer Münze 23333 fl. 20 fr.) gleich bezahlt, die größern Forderungen aber Terminweise abgetragen werden.

Spanien.

Da geht eine wichtige Veränderung vor: man ist mit Eifer an der Verbesserung der öffentlichen Wege und Heerstrassen. Jeder Reisende konnte bisher über die unbeschreibliche Unbequemlichkeit klagen, womit das Reisen in jenen Provinzen allenthalben unvermeidlich verbunden

war. — Zum Beweis der leichten Bereicherung der Spanier in Indien kann folgendes dienen. Don Mathias de Galvez heyrathete kürzlich in Mexiko eine junge Gräfinn Regla, die ihm 4000000 (nach unsrer Münze etwa 6 Millionen Gulden) baar zum Brautschatz mitbrachte. Der alte noch nicht lang verstorbene Graf Regla hinterließ 24000000 Piaſter (36 Millionen Gulden) die er ſich durch Pachtung einiger Silberminen größtentheils erworben hatte. So eine Pachtung, und ſo eine Gräfinn — das lohnt ſich der Mühe!!!

Aus der Kirchengeschichte.

Der Orden der Trinitarier, oder von der Auslösung der Gefangenen, iſt in Deutschland nicht gar ſehr bekannt. Es beſtehen darinn, außer in Böhmen, und Oſterreich nur ſehr wenige Klöſter. Da nun in der öſterreichiſchen Monarchie dieſer Orden aufgehoben worden; ſo glauben wir, es werde unſern Leſern nicht unangenehm ſeyn, von deſſen Entſtehung, Verfaſſung, und den Urfachen ſeiner Aufhebung eine kurze Nachricht zu leſen: deßwegen beſonders, weil nicht jeder die Bücher beſitzt, die davon Nachricht geben.

Johann von Matha, der erſte Stifter das von, ward im Jahr 1160 in dem Flecken Soucon in Provence von adelichen Eltern geböhren, und hatte von Jugend auf einen außerordentlichen Hang zum betrachtenden Leben, in der Einſamkeit. Nachdem er durch die Hände des Erzbischofs

von Davis, Moriz von Sully, zum Priester geweiht worden; soll er unter seiner ersten Messe eine Erscheinung von einem Engel gehabt haben, welcher seine Hände auf zweien Gefangene legte. Dieß gab die erste Veranlassung zu seinem folgenden Unternehmen einer neuen Ordensstiftung. Er wollte sich aber zuvor noch in der Einsamkeit zu diesem Vornehmen bereiten, und begab sich daher zu einem frommen Einsiedler, Felix von Vallois, in den Gehölzen des Sprengels von Meaux, bey dem Flecken Gandelu en Brie. Nachdem sie da eine Zeitlang ein sehr strenges Leben geführt, und noch einmal die nämliche Engelserscheinung gehabt haben sollen; begaben sie sich zusamm nach Rom. Pabst Innozenz III, erlaubte ihnen nach mehrfältigen Prüfungen, einen neuen Orden in der Kirche zu stiften, dessen vornehmster Endzweck seyn sollte, an der Erlösung der Gefangenen zu arbeiten, welche unter der Tyranney der Ungläubigen seufzen. Zu diesem Ende gab er ihnen den zwenten Hornung 1198, selbst das Kleid, und zwar von eben der Farbe, in welcher der Engel erschienen war: nämlich einen weißen langen Rock, mit einem rothen und blauen Kreuze, und einen braunen Mantel.

Dem Orden legte er den Namen der heil. Dreyeinigkeit bey, welcher auch seinem Endzwecke gemäß, von der Erlösung der Gefangenen genannt wird. Philipp August König in Frankreich, trug durch seine Gewalt, und Frengeligkeit viel zum guten Fortgang desselben bey. Gaucher von Chatillon ließ sie zuerst ein Kloster auf seinen

Gütern errichten, und bewilligte bald nachher, daß sie auch jenes, noch ist sehr berühmte zu Cersfroy, zwischen Gandeleu und la ferre-Mission erbauten.

Zur Grundregel ihres Ordens ward die Regel des heil. Augustins angenommen: doch hatte sie noch dieses sonderbare, daß die Mönche zu ihrer Nahrung, außer dem Brod, nichts als Garten:gewächse, Kräuter, Del, Milch, Käse, und Baum:früchte, niemals aber Fleisch und Fische kaufen sollten. Dem ungeachtet aber durften sie doch des Sonntages Fleisch essen, wenn es ihnen nur als Almosen gegeben worden. Sie durften sich auf ihren Reisen nur bloß der Esel bedienen: daher man sie auch die Eselbrüder nannte. Durch eine nachgesolgte Regel aber ward ihnen erlaubt, sich der Pferde zu bedienen, auch Fleisch, Fische, und andere zum Leben nöthige Dinge zu kaufen. Den ersten Versuch zu Auslösung der armen Christensklaven machte dieser Orden in Marocco, und war so glücklich, 168 zurückzubringen. Bald nachher brachte Johann von Matha selbst 120 Sklaven aus Tunis nach Rom. Er hatte dabey vieles auszustehen, und weil ihm auf dem Schiff, auch nach Bezahlung des Lösegeldes für die gefangenen Christensklaven, von den Barbaren die Segel und Ruder weggenommen worden; so hatte er es seiner besondern Vorsehung zuzuschreiben, daß er glücklich in dem Haven zu Ostia an der Mündung der Tiber einlief.

Wie es von jeher bey neuerrichteten Stiftungen geschehen ist; floßen gleich anfangs diesem

Orden sehr beträchtliche Geldsummen durch mildthätige Hände zu diesem frommen Unternehmen so stark zu , daß in kurzer Zeit ungefähr 250 wohlgestiftete Konvente errichtet wurden , die in 13 Provinzen eingetheilet sind. In Frankreich befinden sich die meisten davon : in Spanien sind nicht so viele , und noch weniger in Portugall. In Oesterreich , Ungarn , und Böhmen sind deren nur wenige , und in mehrern katholischen Staaten gar keine. Ehemals waren auch in den großbritannischen Inseln sehr viele.

Nach dem Laufe aller menschlichen Dinge war in der Folge späterer Zeiten das Ansehen dieses Ordens gefallen , und die Zuflüsse sparsamer geworden. Dazu mag er aber selbst Anlaß gegeben haben : denn es war eine Grundregel desselben , daß das Drittheil der Einkünfte zu Loskaufung der Gefangenen sollte verwendet werden. Bey einer durch den Kardinal von Rochefoucaut im Jahr 1637 angestellten Untersuchung aber zeigte sich , daß diese Regel fast ganz außer Acht gelassen , und daß z. B. bey dem Ordenshause zu Paris von 18000 Livr. jährlicher Einkünfte mehr nicht , dann einzige 18 Livr. , zu diesem frommen Unternehmen seyn verwendet worden. Vielleicht könnte sich in den österreichischen böhmischen Klöstern dieses Ordens bey der vorgenommenen Untersuchung auch so ein Verstoß in der Hauptrechnung vorgefunden haben ?

(Die Fortsetzung folgt.)

Freyburg im Breisgau.

Den 4ten November 1783 ward das Generalseminarium hier in Freyburg eröffnet. Die Anstalten und Absichten Josephs sind trefflich: wahre, und keine steife, reine und keine Mönchs:theologie, Keuschelikeit, Sanftmuth, Nächstenliebe, Redlichkeit, Dienstwilligkeit, geistreicher und munterer, geselliger Umgang, Aufrechtheit, gute Beyspiele, Geduld, Deutlichkeit und Ordnung im Unterrichte, geistlicher Ernst, und pünktliche Genauigkeit in der Seelsorge — sind die großen Eigenschaften, die der große Monarch in den künftigen Seelsorgern seinen Unterthanen schenken möchte. Die Zeit wird es lehren, wie weit menschliche Erwartungen reichen! — —

Den 2ten Dezember 1783 starb der Hochgebohrne des heil. Röm. R. Graf Johann Friederich von Kagenack, Herr zu Münzingen, Waltershofen, Bleichheim, Weiler, Mitherr zu Umkirch, Mördingen, und Zugsheim &c. &c. Gr. k. k. Majestät wirklicher Kämmerer, im 75sten Jahre seines Alters nach ausgestandenen langwierigen Steinschmerzen an einer gänzlichen Entkräftung. Der eine dessen hinterlassenen Herrn Söhnen ist kais. k. Gesandter in England: der andre k. k. vorderöster. Regieruns: und Kammerath: beyde sind auch k. k. Kammerherrn.

Vermischte Nachrichten.

In Wien ist ist die neue Steuerrektifikation, besonders in Ansehung der ungarischen Edelleute ein Hauptgegenstand. — Das theologische

Studium ist aus Ofen nach Preßburg wegen dem Generalseminarium übersetzt : und alle Studien : und geistliche Geschäfte von Ungarn sind zu den wienerischen Hofkommissionen gezogen. — Fürst Czatorinski hat das Regiment Voghera erhalten , und Fürst Zerbst ist als General der Kavalerie wieder in österreichische Dienste getreten. — Die Schwarzschanier sind von Rom aus säkularisirt , und warten nur noch auf das Placetum regium. — In Pardubitz sind sieben preussische Emigranten , welche Zimmerleute und Maurer waren , vom König als Spionen gebraucht worden. Jeder erhielt dafür monatlich 3 Dukaten. Unter andern Angelegenheiten mußte der Emigrant Pabel besonders den Königgräzer Festungsbau gut aufzunehmen. Die Sache ward verrathen , und Pabel , der in Pardubitz ein Haus und emphyteutische Familie hatte , ward nach Königgrätz geführt , und da auf einen 5 Ellen hohen Schnellgalgen aufgehängt : die andern mußten zusehen , und dann in ein ewiges Gefängniß wandern. —

Von Montgolfiers Luftfahrten in einem der folgenden Blätter — nicht bloß Nachrichten , sondern ein vollständiges Raïsonnement. Und überhaupt werden wir unsere Neuigkeiten nie zerstreut und nur halb , sondern im ganzen Zusammenhange , und wo es thunlich ist , pragmatisch liefern.

NB. Die Einrichtung dieser Zeitung ist so , daß am Ende des Jahres die Zeitung , Verordnungen , und Anzeigen , jedes besonders , ohne Zerreißung des Zusammenhanges kann zusammen geheftet werden.